



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Epochen der deutschen Geschichte

Haller, Johannes

Stuttgart [u.a.], 1950

Die Dichtung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75797](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75797)

aufmerksame Beachtung schenkt. Und doch ist kein Zweifel, die klassische Nationalliteratur der Deutschen, die um 1750 zu entstehen beginnt, ist in der Hauptsache zwar getragen von dem großen Strom der »Aufklärung«, der damals ganz Europa mit sich fortreißt, aber neben diesem Hauptton klingt in ihr, nicht ebenso oft, aber nicht weniger vernehmlich, ein anderer, der nationale. Man will nicht nur »Mensch« und »freier Geist«, man will auch Deutscher sein, und mit der Zeit, da man sieht, was man kann und wie man auch draußen beachtet wird, findet man auch den Stolz wieder, ein Deutscher zu sein.

Gleich der erste große Dichter, den ganz Deutschland bewunderte, mit dem wir in schulmäßiger Einteilung die Reihe unserer »Klassiker« zu eröffnen pflegen, Klopstock, wie ist er doch erfüllt, geschwellt, manchmal sogar aufgeblasen in seinem Gefühl, ein Deutscher zu sein! Ehe er sich zum Gegenstand seiner großen Dichtung die Geschichte der Menschwerdung Gottes wählte, hatte er, noch ein zwanzigjähriger Schüler, daran gedacht, Hermann den Cherusker im Epos zu besingen. Noch fünfzehn Jahre später (1759) meinte er, »ein junger Dichter, der sich fühle, müsse seine Stoffe aus der heutigen Geschichte oder aus der Geschichte seines Vaterlandes nehmen«. Es gewährte ihm eine Genugtuung, die uns lächeln macht, daß er stolz war, sich selbst für einen reinblütigen Nachkommen der Cherusker halten zu dürfen, »da man es lediglich den Cheruskern verdanke, daß die Deutschen jetzt nicht wie die Franzosen halbbrömisches reden«. In seinen Oden ertönt zum ersten Male wieder, ja vielleicht zum ersten Male überhaupt in der deutschen Dichtung das Lob der hingebenden, opferbereiten Liebe zum Vaterland.

Heute noch ist es Pflicht, sich der Worte zu erinnern, mit denen Deutschlands erster großer Dichter im Jahre 1768 sein Vaterland begrüßte:

... Dir ist dein Haupt umkränzt
Mit tausendjährigem Ruhm! Du hebst den Tritt
der Unsterblichen

Und gehest hoch vor vielen Landen her.
O schone mein! Ich liebe dich, mein Vaterland!

.....

... Ich schweige
Und sinne dem edlen, schreckenden Gedanken nach,
Deiner wert zu sein, mein Vaterland!

Auch die empfindlichste Schwäche seiner Nation hat dieser vaterländische Dichter schon richtig getroffen in seiner Ode von der »Überschätzung der Ausländer« (1781):

Verkennt denn euer Vaterland,
Undeutsche Deutsche! Steht und gafft
Mit blöder Bewunderung großem Auge
Das Ausland an!...

Dem Fremden, den ihr vorzieht, kam's
Nie ein, den Fremden vorzuziehn.
Er haßt die Empfindung dieser Kriechsucht,
Verachtet euch!

Klopstocks nationales Selbstbewußtsein war noch mehr Anspruch als wirliches Recht. Denn was hatten bis auf ihn die Deutschen beigetragen zu dem gemeinsamen Schatz geistiger Werte, die das Abendland besaß? Nur einmal hatten sie fördernd in die Speichen des Entwicklungsrades gegriffen, als Martin Luther den Anstoß gab zu der großen Bewegung, die für alle Völker des Westens eine neue Zeit heraufführte. Seitdem hatte zwar Leibniz als ein geistiges Weltwunder das gebildete Europa erstaunen lassen, aber geschrieben hatte er lateinisch oder französisch, nicht deutsch. Sonst hatte die Welt wenig Grund gehabt, sich nach den Deutschen umzusehen. Jetzt aber, wie rasch ändert sich das! 1744/45 wurde der Gedanke der Messiasde von Klopstock gefaßt, 1748 erschienen die ersten drei Gesänge. 1755 traten Winckelmanns »Gedanken über die Nach-

DIE DICHTUNG

ahmung der griechischen Werke« ans Licht — der größte Kenner und Beurteiler antiker Kunst meldete sich und leitete eine neue Periode europäischer Bildung ein. Im gleichen Jahr eröffnete Kant seine Lehrtätigkeit. 1771 begann Goethe den »Faust«, 1772 den »Götz von Berlichingen«, 1779 erschien Lessings »Nathan der Weise«, der vollendetste, reinste und edelste Ausdruck aller großen Gedanken, die die Aufklärungszeit in allen Ländern bewegt hatten, 1781 Kants »Kritik der reinen Vernunft«. Und schon 1774 war das erste deutsche Buch gedruckt worden, das sofort seinen Weg durch alle Länder antrat, überall zündete, in alle Sprachen übersetzt und mit einem Schläge der Weltliteratur einverleibt wurde: Goethes »Werther«, den auch Napoleon auf dem Feldzug nach Ägypten mit sich führte. Schon damals mußte man gestehen: mochten die Franzosen noch so sehr darauf pochen, daß ihre Sprache die Welt beherrsche und ihre Literatur überall zu Hause sei, sie waren schon überholt, ein Zeitalter der Vorherrschaft des deutschen Geistes hatte für Europa begonnen.

Jedermann weiß, daß dieser Aufschwung des deutschen Geistes gewonnen wurde in bewußter, fast leidenschaftlicher Auflehnung gegen die Tyrannei französischen Geschmacks, die bisher Deutschland in Banden gehalten hatte. Jedermann kennt auch den Namen des kühnsten und erfolgreichsten Streiters in diesem geistigen Befreiungskrieg, Gotthold Ephraim Lessing. Der Herold der Aufklärung ist für uns auch der Herold der nationalen Freiheit. Sein ganzes Schaffen ist durchwirkt von diesem Faden: Krieg den französischen Kunstregeln, Krieg den französischen Mustern, Krieg dem französischen Geschmack! In der Theorie wie in der Praxis hat er sie bekämpft und besiegt, in den Literaturbriefen, wo er dem Propheten des welschen Kunstglaubens in Deutschland, Gottsched, den angemaßten Heiligenschein abriß, in der Hamburgischen Dramaturgie, wo er den fremden Götzen selbst mit dem Hammer der Kritik zu Leibe ging, und schließlich in seiner unsterblichen »Minna von Barnhelm«, wo er dem französischen Wesen, das sich in Deutsch-

land breit machte, stolz und frei und überlegen die Türe wies. Welches unüberbietbare Selbstbewußtsein liegt doch schon in seinem Ausspruch: »Man zeige mir das Stück des alten Corneille, das ich mir nicht getraute besser zu machen!«

Die Anfänge der klassischen deutschen Dichtung sind national, sind deutsch in der Wurzel, in Kern und Ausdruck, Inhalt und Form, und in bewußter Absicht. Der junge Goethe ist uns darin der rechte Sprecher seiner Zeit. Er, der später das Ideal in Kunst und Leben bei den Griechen suchte, hat angefangen in der Begeisterung für einen deutschen Meister, Erwin von Steinbach. Seinen ersten dramatischen Stoff hat er in der deutschen Geschichte der Reformationszeit gefunden, und das Thema zu seinem eigentlichen Lebenswerk, worin er das ewig unbefriedigte Suchen der Menschenseele, dieses echtdeutsche Motiv, in vollendeter Weise darstellen sollte, hat er einem alten deutschen Volksbuch entnommen. Es war nur der Abschluß einer Entwicklung, die schon fast zwei Geschlechter umfaßte, als Schiller in seinem »Tell« das Hohelied der Liebe zum freien Vaterland sang. Was die Seele der deutschen Dichtung seit Klopstock bewegte, dafür fand er den vollendeten Ausdruck: »Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen, dort sind die starken Wurzeln deiner Kraft.«

Was im Reiche der Gedanken, der Dichtung und Philosophie vor sich ging, hatte sein genaues Gegenstück in der Kunst, die mehr als alles andere das Gefühlsleben eines Volkes widerspiegelt, in der Musik. Fast mehr als anderswo hatte auch in Deutschland die italienische Musik vorgeherrscht. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts beginnt das erfolgreiche Streben, sich frei zu machen von diesem fremden Einfluß, die eigene Sprache auch in Tönen zu reden und für das deutsche Fühlen auch einen eigenen deutschen Ausdruck zu finden. Zuerst in Mannheim am kurpfälzischen Hofe gepflegt — Kurfürst Karl Theodor und sein Dalberg bemühten sich neben der nationaldeutschen Schaubühne auch um eine deutsche Oper — gedieh diese »deutsche Musik« sehr rasch zu hoher Vollendung und